

April 2007



23. Jahrgang – Nummer 32

HALDENSTEINER BOTE

Heraberg

Der «Berg» am Calanda



Editorial

Es war in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts, als Untertanen der Herrschaft Haldenstein am Calanda Wald rodeten mit dem Zweck, landwirtschaftlich nutzbares Land zu erhalten. So entstand – unter anderen – das Maiensäss Heraberg, gelegen auf einer Höhe von 1500 Metern. Im Gegensatz zur Walsersiedlung Batänja war der Heraberg aber nie ständig bewohnt. Silvia Conzett hat sich – einmal mehr – des Hauptthemas dieser Nummer angenommen. Sie berichtet über die sich über die Jahrhunderte verändernden Besitzverhältnisse, über zu entrichtende Abgaben von Zinsen und Zehnten an den Vogt, die Auflehnung der Untertanen gegen einen neuen Herrn ebenso, wie über die Bewirtschaftung in der jüngeren Vergangenheit und die heutige Nutzung der Hütten als Wochenend- und Ferienhäuser. Viele Bilder aus privaten Archiven ergänzen diesen Bericht und machen ihn zu einem wertvollen Zeitdokument.

*

Am 9. März fanden in Haldenstein Gemeindewahlen statt. Vorstand, Baukommission, GPK und Schulrat mitsamt Stellvertretern wurden entweder im Amt bestätigt, oder mussten durch neue Kräfte ersetzt werden. Die Resultate der Wahlen sind auf Seite 11 nachzulesen. Auf den folgenden zwei Seiten können wir Ihnen zwei Haldensteiner Persönlichkeiten präsentieren. Der eine blickt (ohne Zorn) zurück, der andere voller Optimismus in die Zukunft. Der Anlass ist der Wechsel im Gemeindepräsidium. Jürg Michel ist infolge Amtszeitbeschränkung aus dem Amt ausgeschieden, Robert Giger wurde zu seinem Nachfolger gewählt. Chantal Zwick hat mit beiden gesprochen.

*

Vom Wasser war in letzter Zeit des Öffteren die Rede. Der April war nicht nur der Heisseste, sondern – zumindest in unseren Regionen – auch der Trockenste seit Beginn der Aufzeichnungen. Es waren nicht mehr nur die Bauern, die angesichts dieser «unzeitigen» Trockenheit sorgenvolle Blicke gen Himmel richteten in der Hoffnung, auch nur die Andeutung eines Regenwölkchens zu erblicken. Und die Wetterfrösche am Fernsehen wussten auch nichts Gescheiteres zu sagen, als dass das Hoch stationär sei und eine Wende zum Feuchteren weit und breit nicht auszumachen sei. Und plötzlich wurde einem einmal wieder drastisch vor Augen geführt, dass es keine Selbstverständlichkeit ist, genügend von diesem kostbaren Gut zur Verfügung zu haben. Inzwischen hat sich die Lage normalisiert und man könnte wieder zur Tagesordnung übergehen. Doch ist es wirklich so selbstverständlich, dass einem beim Öffnen des Hahns Wasser entgegenschiesst wie Strom aus der Steckdose oder die 40 TV-Programme aus dem Telekabelanschluss?

Hans Peter Risch hat die Wasserversorgung unter die Lupe genommen und festgestellt, dass dem keineswegs so ist. Vieles muss unter der Leitung von Werkmeister Martin «Tini» Schwarz vorgekehrt werden, damit unsere Trinkwasserversorgung sichergestellt ist. Ein interessanter Bericht mit einer Statistik am Schluss, die uns allen zu denken geben sollte.

*

Vor gut eineinhalb Jahren wurde der Beschluss der Gemeindeversammlung vom 4. September 2003 in die Tat umgesetzt. Die Rede ist vom Tempolimit von 30 km/h auf allen Dorfstrassen. Wie nicht anders zu erwarten war, gibt es auch heute noch Befürworter und Gegner dieser Massnahme. Chantal Zwick hat 17 Befragungen zu diesem Thema durchgeführt.

*

Ein gewichtiger Zeuge längst vergangener Zeiten finden wir an der Postgass. Der stattliche Bau neben der alten Schule hat eine bewegte Vergangenheit. Silvia Conzett hat sich kundig gemacht und berichtet über die diversen Nutzungen dieses Gebäudes ob als Kaderschmiede für die Söhne vermöglicher Eltern, als Rathaus, als Postbetrieb in seinen Anfängen, und – nicht zu vergessen – als «Wirtschaft zum Rathaus».

*

Von einer Werkzeugschmiede war in dem erwähnten Gebäude allerdings nicht die Rede. Dafür gab es in Chur eine, die – im Spätmittelalter erstmals urkundlich erwähnt – ihren Ursprung viel früher haben dürfte. Doch was hat das mit Haldenstein zu tun? Hans Peter Risch hat bei seiner Recherche für das Firmenporträt in Erfahrung gebracht, dass es genau diese Schmiede gewesen sein muss, die irgendwann in Trimmis angesiedelt wurde und dort zuletzt von Rudolf Fitzi geführt wurde. Christian Schwarz hat diesen Betrieb am 1. Januar 2006 käuflich erworben und führt ihn nun in eigener Regie.

*

Zum Schluss noch etwas in (fast) eigener Sache. Unser Redaktionsmitglied Judith Becker hat als Fotografin die Rückblicke festgehalten, Chantal Zwick bei der Umfrage zu Tempo 30 begleitet und, und, und... Natürlich gehört ihr dafür ein grosses Dankeschön. Doch diesmal kann der Schreibende sogar mit einem echten Geschenk an sie (und hoffentlich auch an die Leserinnen und Leser) aufwarten: Ab sofort wird sie in der Zeitung ihre eigenen Bilder wiedererkennen. Der Grund: Der Einsatz der neuesten Generation an Digitaldruckmaschinen macht es möglich, dass nun auch Bilder praktisch in Offsetqualität reproduziert werden können. Eine neue Anlage, ein neuer Lieferant, eine bahnbrechende Technologie und dazu noch die erste Installation schweizweit haben dazu geführt, dass die April-Nummer mit einiger Verspätung verschickt werden konnte. Werner Blust

Inhaltsverzeichnis

Heraberg: Der «Berg» am Calanda	3
Gemeindewahlen 2007 die Ergebnisse	11
Gemeindepräsidenten im Interview	12
Rückblick	14
Die Wasserversorgung der Gemeinde	16
Meinungen zur Einführung von Tempo 30	20
Die erste Post und die «Wirtschaft zum Rathaus»	22
Werkzeugschmiede Fitzi	24
Auch die Jugend blickt zurück	26

Impressum

Der Haldensteiner Bote erscheint zweimal jährlich (April und Oktober).

Herausgeber:

IG Haldensteiner Gewerbe
Präsident: Bernhard Griesser

Administration:

Werner Blust

Redaktion:

Werner Blust, Silvia Conzett,
Hans Peter Risch, Chantal Zwick
Fotos: Judith Becker

Inserate:

Jörg Lütscher

Administrationsadresse:

Haldensteiner Bote
Administration
Alpweg 17
7023 Haldenstein
(bote@digitalis.ch)

Redaktionsadresse:

Haldensteiner Bote,
Redaktion
Alpweg 17
7023 Haldenstein
(bote@digitalis.ch)

Preis pro Jahr (2 Ausgaben): Fr. 15.–

Auflage: 750 Exemplare

Gesamtherstellung: Digitalis Print GmbH,
Ringstrasse 34, 7000 Chur

Diese Zeitung wurde im Digitaldruckverfahren hergestellt.



Heraberg Dezember 1995.

(Foto S. Walser)

Heraberg: Der «Berg» am Calanda

Das Haldensteiner Maiensäss Heraberg, oft auch nur «Berg» genannt, liegt auf 1500 Meter Höhe in einer Lichtung am Calanda. Oben grenzt der «Berg» an die Haldensteiner Alp und unten an das Felsband. Die kleine Siedlung mit Häusern und Ställen ist von Wiesen, Weiden und Wald umgeben. Dazu gehören auch Flida, Büdemli, Lochweid, Stoggweid, Bürstliboda sowie der Lochwald und der Stöggwald. Das Land wird heute nur noch von wenigen Bauern gemäht oder als Weide genutzt. Die Maiensässhütten dienen als Wochenend- und Ferienhäuser. Im Gegensatz zur Walsersiedlung Batänja war der Heraberg nie ständig bewohnt.

Von Silvia Conzett

Aus Solatz wird Herenberg

In der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts rodeten die Untertanen der Herrschaft Haldenstein am Calanda Wald, um nutzbares Land zu erhalten. Neben Sewils (Batänjen) entstanden die Berghöfe Funtanolja mit dem Nesselboden und Solatz («Berg») mit Sässlina und dem Alpboden und die tiefer liegenden Maiensässe Fop, Arella, Carfrils, Barfuoss, Stein und Sasserdont. Die Bau-

ern bewirtschafteten das Land als Lehengüter und mussten dem vom Herrn ernannten Vogt Abgaben in der Form von Zinsen und Zehnten entrichten. Als 1608 der Freiherr Thomas von Schauenstein die Regierung übernahm, kam es zu einer Auflehnung der Untertanen gegen den neuen Herrn, der mit den Drei Bünden ein Schutzbündnis geschlossen hatte. Die Rebellion für die Freiheit wurde aber im Keim erstickt. Als Strafe musste die Gemeinde eine Busse von 200 Kronen bezahlen und ein grosses Gebiet von Wald und Weide sowie die Berggüter Solatz an den Herrn abtreten. Solatz, das damals eine grössere Fläche als heute umfasste, wurde nun Herenberg genannt. Die Bauern mussten weiterhin auf den Grundstücken, die von den Knechten des Freiherrn bewirtschaftet wurden, jährlich zwei Tage Feldarbeit als Frondienst leisten. Nach der Aufhebung der Herrschaft Haldenstein 1803 gingen die Güter des Freiherrn allmählich in Privatbesitz oder an die Gemeinde über.

«Glück und Unglück trag in Ruh – beides geht vorüber – und auch Du!»

Dieser Spruch steht auf einem Haus, das 1937 errichtet wurde. Die ältesten noch erhaltenen Gebäude am Heraberg stammen aus dem 18. Jahrhundert.

Heute gehören die Wohnhäuser, die Ställe und der Boden etwa zehn privaten Eigentümern bzw. Miteigentümern an Erbgemeinschaften. Viele Hütten und Ställe sind unter zwei Besitzern aufgeteilt, die auch einen entsprechenden Anteil an der dazugehörigen Weide und am Wald haben.

Die alten im Strickbau erstellten Holzhütten sind zweiräumig. Sie bestehen aus einer Küche mit Holzherd, einer talseitig nach Süden gerichteten Stube mit Schlafgelegenheit und darunter einem gemauerten Keller. Nur eines der Häuser hat ein Obergeschoss mit Schlafkammer.

Bis in die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts wurde der Heraberg als Teil der Stufenwirtschaft zu verschiedenen Jahreszeiten landwirtschaftlich genutzt und während mehrerer Wochen bewohnt. Das Maiensäss diente im Frühling als Weide, im Sommer mähte man die Heuwiesen, im Herbst weidete das Vieh nochmals auf dem «Berg» und im Winter wurde in den Ställen das Vieh ausgefüttert.

Maiensäss im Frühling

Vor der Alpzeit wurden die Kühe «grüeliget», sie weideten jeweils ein bis zwei Wochen auf dem Heraberg. Auf der Lochweid in den Lichtungen des Lochwaldes waren die Kühe, auf

Architekturbüro



ANDREAS LÜTSCHER
ARCHITEKTUR- UND BAULEITUNGSBÜRO

7023 Haldenstein T 081 353 97 79 F 081 356 00 70 andreasluetscher@hotmail.com

Bauleitungen



GABAG AG

Usserdorf 8a
7023 Haldenstein
Tel. 081 353 88 37
Fax 081 353 18 61

**Bauleitungen
Bauplanungen
Baurationalisierungen**

Jürg Gasser
Handy 079 335 42 02
E-Mail gabagag@bluewin.ch

Baumaterialien



ALLES ZUM BAUEN

gasser BAUMATERIALIEN

www.gasser.ch

Bäckerei



7023 Haldenstein, Telefon 081 353 21 81
7013 Domat/Ems, Telefon 081 633 24 33

Kosten Sie unsere leckeren Hausspezialitäten:

Feine Bündner Nusstorten
Bündner Birnbrot nach altem Rezept
Apéro-Gebäck und Snacks
Schinken im Teig und Salate
Torten und Rouladen nach Ihren Wünschen
Diverse Coupes und Frappées,
feine Pralinen

Beton/Kies/Sand/Splitt

www.OLDIS.ch

KIESWERK OLDIS AG HALDENSTEIN / MALADERS

Wir sind für Sie da Beton - Kies - Sand - Splitt - Normkoffer

Detailhandel

Dorflada
Haldenstein

- Früchte + Gemüse
- Milchprodukte
- Brot und Backwaren
- Regionale + Bio-Produkte
- Lebensmittel
- Weine und Getränke
- Körperpflege
- Haushalt
- Nonfood

Neu Strässli 2 · 7023 Haldenstein · Tel. 081 353 25 09

der Stoggweid die Kälber. Die verschiedenen Bodenbesitzer hatten Weidrechte auf den gemeinsamen Weiden, die mit Schrägzünen von den Heuwiesen abgetrennt waren. Richtung Alp war die Weide jedoch offen, so dass die Kinder die Kühe hüten mussten. Da die Kinder bis 1958 nur während 26 Wochen von Oktober bis Ende April die Schule besuchten, halfen sie im Sommerhalbjahr in der Landwirtschaft mit. Auf dem Maiensäss arbeitete entweder der Bauer selber, der Grossvater oder ein Knecht, vereinzelt waren es auch Frauen. Aus der Milch stellten sie Käse und Butter her. In jeder Hütte befand sich in der Küche eine Feuerstelle mit dem Käsekessi. Die nach dem Käsen übriggebliebene Schotte verfütterte man den Schweinen.

Heuernte im Sommer

Wenn die Kühe Ende Juni auf der Alp weideten, begann nach dem Heuen im Dorf das Heuen auf dem «Berg», das etwa zehn Tage dauerte. Daran beteiligte sich meist die ganze Familie. Wer ein Pferd hatte, transportierte die «Robi» mit dem Fuhrwerk vom Dorf zur Hütte auf dem Heraberg.

Das Mähen mit der Sense begann morgens um 5 Uhr. Ausser dem Einbringen des Heufuders mit Pferd und Wagen wurden alle Arbeiten von Hand ausgeführt. Die Kinder halfen beim Zetten und am Nachmittag beim Wenden und Rechen mit. Das Heu wurde als Gabelfuder direkt auf den Wagen geladen und mit einem Seil und dem «Wisbom» befestigt. Nur das Magerheu und das Emd band man in Heutücher ein.

Die Bauernfamilien empfanden die Heuernte am «Berg» trotz anstrengender Arbeit fast wie Ferien. Am Abend sassen sie noch gerne zusammen. Da die Schlafplätze in den Hütten beschränkt waren, schliefen die Männer und Kinder manchmal auf Heutüchern im Heustall. Als Bettzeug in der Stube verwendete man einen Laubsack.

Die Verpflegung bestand zum Frühstück z.B. aus «Tatsch», einer Mehlspeise. Als Hauptmahlzeit gab es etwa Gerstensuppe, Polenta oder Makkaronen. Auch «Tschunggen» (getrockneter Schinken) war beliebt. Die Kinder sammelten gerne Walderdbeeren. Frische Milch lieferten einige Ziegen, die



Gabelfuder auf der Flida, 1982.

(Foto M. Schwarz)

man zu diesem Zweck auf den Heraberg mitnahm. Wenn die Heuernte auf dem «Berg» abgeschlossen war, gingen sie wieder mit den übrigen Ziegen vom Dorf aus auf die Weide. Der Ziegenhirt blies täglich um 5 Uhr morgens ins Horn und zog mit den 150–200 Tieren von der Massella aus über die Allmend bis gegen den Calandagipfel hinauf. Gegen Abend kehrte die ganze «Hab» wieder ins Dorf zurück.

Emden, Düngen, Herbstweide

Im September wurden die flachen Wiesen auf dem Heraberg geemdet und an-

schliessend mit Mist gedüngt. Das Pferd zog den Wagen, von dem aus die Misthäufchen abgeladen wurden. Den Mist zerkleinerte man entweder von Hand mit Gabeln oder mit dem «Staudenzug». Bei dieser Methode konstruierte man aus möglichst stacheligen Zweigen von Spitzbeeren oder Hagebutten eine Art Egge, die vom Pferd gezogen wurde. Um den Staudenzug zu beschweren, setzte sich der Bauer auf einer Kiste darauf und lenkte mit dem Leitseil das Pferd über die Wiesen.

Nach der Alpzeit wurde das Vieh auf dem Heraberg «geherbstet». Es frass

Elektrofachgeschäft

FELIX + SCHMIDT AG**ELEKTROINSTALLATIONEN**

STARKSTROM, TELEFON, TV UND EDV

NORDSTRASSE 4, 7000 CHUR

TEL. 081 286 90 70 FAX 081 286 90 79

Garage

AUTO LA TORRE**GMBH**www.autolatorre.chREPARATUREN UND UNTERHALT
ALLER FAHRZEUGMARKENVERKAUF VON OCCASIONS- UND
NEUWAGEN

PANNENDIENST

PASCAL LA TORRE 7023 HALDENSTEIN TEL.+41(0)81 353 41 61 MOBIL +4 1(0)79 284 63 53

Getränkhandel

*lorenz camenisch*WEINE GETRÄNKE BIERE
CALANDASTRASSE 50 7000 CHUR

TEL. 081 353 10 10

Haustechnik

**WILLI HAUSTECHNIK****Kundendienst 24-Std-Pikett 081 286 99 22**Chur, Bonaduz, Davos, Flims, Lenzerheide
www.willihustechnik.ch

Heizung

Buderus

Niederlassung Chur Raschärenstr. 48 7000 Chur

081 353 43 50

Ihre Ansprechpartner: Markus Willi und Berni Griesser

info@buderus.ch www.buderus.ch

Hoch- und Tiefbau

**Gasser Hoch- und Tiefbau AG**

7006 Chur

Tel. 081 353 57 03

Fax 081 353 13 39

gasser_h+t@spin.ch

7023 Haldenstein

Tel. 081 353 24 20

Fax 081 353 17 90

HOCHBAU

TIEFBAU

AUSSENISOLATIONEN

BETONSANIERUNGEN

RENOVATIONEN

KUNDENARBEITEN

das restliche Gras auf den gemeinsamen, eingezäunten Weiden ab. Jeder Bauer molk seine Kühe jedoch in seinem eigenen Stall.

Im Herbst wurde im Hinblick auf den bevorstehenden Winter der Zustand der Gebäude kontrolliert. So mussten z.B. die Kinder den Kuhstall «miese», indem sie Moos sammelten und damit die Löcher zwischen den Balken ausstopften.

Ausfüttern im Vorwinter

Zwischen November und Januar wurde am Heraberg das in den Ställen gelagerte Heu verfüttert. Anders als heute brachte man das Heu nicht zum Vieh, sondern zog mit dem Vieh zum Futter. Wenn mehrere Besitzer einen Stall teilten, fütterten sie nacheinander ihren Anteil des Heustocks aus. Die benötigten Waren für den Aufenthalt auf dem «Berg» transportierte man mit dem Fuhrwerk. Auch ein Vorrat an Stroh wurde für die Kälber, die im Maiensäss geboren wurden, mitgenommen. Als Einstreue verwendete man auch Laub oder Tannennadeln.

Die Futterknechte oder die Bauern selber wohnten während des Ausfütterns mehrere Wochen oder Monate in den Hütten und kamen nur ins Dorf herunter, um Esswaren zu holen. Jeder besorgte sein Vieh allein, doch wenn es nötig war, etwa wenn eine Kuh kalberte, half man sich gegenseitig. Abends nach der Arbeit trafen sich die Männer gerne in einer Stube zum



Simon Walser beim Ausfüttern, Dezember 1992.

(Foto S. Walser)

«Hengert». Sie rauchten zusammen Pfeife und erzählten sich unheimliche Geschichten, vielleicht auch folgende:

Der Geist mit der Sammetmütze

Am Heerebeerg, im ooberschte Hüüsli, sei a Sametchepler gse, dee het döt ggaischtet. Mä hei ne ghöört, wiä-n-er Chiä, Holz, gspegget (gespalten) het. Wia uf ama umkherte Troog, so hei's töönt.

Si hen de gsait: de Sametchepler sei e Jeeger gse un uf d Jagd gganga und hei denn ama Sunntig ds Fleisch

verhoua – gspegget. Un zur Stroof müas er jetz gaischta.

Amool hen d Chinder a Voogel uf am Palgga gseeha. Dua het aina a Stai gworfa, und dee ischt in ds Fenschter. Dua sei aina mid era Sametchappa choo und hei zum Fenschterli usa gglu-agat. Dua sin d Chinder aber gflooha! Aina mid era Sametchappa – das isch khai Puuramaa gse.

In dem Hüüsli het's au d Tür off gschlaga geeget da Oofa. Manggmool sins ga zua tua. Aber au wenn s ni gganga sin, isch 'Tür am Morget doch zua gse.

I dem Hüüsli het niämet wela schloofa. Es het ghaisa, si heiens um das-t-willa abgggrupft. Wemma a nöüwi Schwell itöä, denn geng-gens nümma ihi.

(Büchli Arnold: Mythologische Landeskunde von Graubünden, Band I, 1989)

Der Abstieg ins Tal nach dem Ausfüttern im Winter war oft beschwerlich. Wenn nicht bereits durch die Holzfuhr ein Weg bestand, musste das Vieh im tiefen Schnee zuerst eine Spur anlegen.

Holzfuhr im Winter

Der frühe Winter war auch die Zeit der Holzschläge in den Privatwäldern am Heraberg. Akkordgruppen übernahmen das Fällen und Rüsten. Auch die anschließende Holzfuhr bedeutete für die Bauern einen willkommenen Ne-



Abstieg ins Tal. Florian Felix-Schwarz im Winter 1994.

(Foto S. Walser)

benerwerb. Die Holzstämmen wurden mit Ketten auf einem kurzen Bockschlitten befestigt und vom Pferd hinterher gezogen. In steilen Wegstücken sorgten spezielle Bremsketten dafür, dass die Holzfuhr nicht zu schnell und gefährlich wurde. Die Schellen am Geschirr der Pferde kündigten den Holztransport an, was wichtig war für die Fussgänger, die sich auf dem Weg befanden. Besonders die Kinder benutzten den Holzweg gerne für Schlittelfahrten. Auch mit der Schule wurde ein «Sporttag» mit Schlitteln durchgeführt.

Freizeit und Erholung auf dem «Berg»

Anfang der 1970er Jahre, noch bevor die Gesetze über Gewässerschutz und Raumplanung in Kraft traten, wurden auf dem Heraberg zwei neue Ferienhäuser errichtet. Das eine wird hauptsächlich als Jagdhütte benutzt. Auch die anderen Wohngebäude wurden mit der Zeit ausgebaut und modernisiert. Es entstanden neue Dächer, Schlafzimmer und Sitzplätze und in den Ställen benutzte man chemische Toiletten. Durch Solaranlagen erzeugtes Licht ersetzte die früheren Petrollampen. Jedoch gibt es bis heute am Heraberg kein fließendes Wasser in den Häusern. Es muss am gemeinsamen Brunnen geholt werden, wo sich die Bewoh-



Besuch in der Hütte: Florian Felix-Gasser, Simon Walser und Leonhard Walser-Lütcher, 2002. (Foto S. Walser)

ner öfters treffen. Der «Berg» ist zu einem beliebten Wochenend- und Feriendörfchen geworden, das durch die ausgebauten Strasse leicht erreichbar ist. Die nach dem Rüfenniedergang von 1971 gegründete Wegkorporation, der die Haus- und Grundbesitzer angehören, organisiert den Unterhalt. Die Mit-

glieder leisten einen jährlichen finanziellen Beitrag und sind zu einem Tag Gemeinwerk verpflichtet.

Heutige landwirtschaftliche Nutzung

Während die Bauern früher wochenlang auf dem Maiensäss beschäftigt



Die Rüfe 1971 am Heraberg.

(Foto Tiefbauamt)



Heuernte 2005.

(Foto M. Lütcher)

waren, dauert die heutige Heuernte nur noch wenige Tage. Die meisten Ställe bleiben leer oder dienen als Lager- raum, denn das Heu wird mit dem Ladewagen in den Dorfstall hinunter geführt. Doch wenn ein Gewitter aufzieht und die Ernte auf dem langen Weg ins Dorf nass werden würde, lagern die Bauern das Heu in einem Stall am «Berg» und holen es erst später herunter.

Die Kälber weiden im Sommer nicht mehr auf dem Heraberg, sondern auf dem Alpboden. Im Herbst hingegen wird weiterhin Vieh «geherbstet» und

auch eine Schafherde weidet am «Berg». Die Weiden und Wiesen werden weniger intensiv als früher bewirtschaftet, da durch den kürzeren Aufenthalt der Tiere weniger Mist als Dünger anfällt.

Bis vor zwei Jahren fütterten noch zwei Bauern Vieh auf dem Maiensäss aus. Martin Schwarz stellte als einziger auch im vergangenen Winter während ein paar Wochen einen Knecht zum Ausfüttern in der Flida an. Mit dem Traktor, der mit Ketten ausgestattet war, konnte er im Schnee bis zur Hütte fahren.

Erhaltungszone

Ende 2006 beschloss die Gemeindeversammlung eine Teilrevision der Ortsplanung mit der Schaffung der Erhaltungszone Heraberg und Batänja, die im Richtplan als kulturhistorisch wertvolle Kleinsiedlungen bezeichnet werden. In Zukunft ist es zulässig, unter der Einhaltung von ergänzenden Bestimmungen, bestehende Wohn- und Ökonomiebauten zu erneuern oder umzunutzen. Dabei dürfen der ursprüngliche Charakter und die Substanz nicht verändert werden. So ist es gestattet, in den Stallscheunen den Heuraum zu Wohnzwecken auszubauen, der Stallteil muss hingegen in der bisherigen Form erhalten bleiben. Für den landwirtschaftlichen Umschwung gilt eine Bewirtschaftungs- und Pflegepflicht.

In welchem Ausmass von den neuen Nutzungsmöglichkeiten Gebrauch gemacht wird und wie sich der «Berg» als Erhaltungszone weiter entwickelt, wird sich in den nächsten Jahren zeigen.

Quellen: *Lütcher Georg*: Geschichte der Freiherrschaft und Gemeinde Haldenstein. Überarbeitet und ergänzt von *Silvio Margadant*. 1995.

Botschaften des Gemeindevorstandes Haldenstein zur Gemeindeversammlung vom 24. Nov. 2006.

Haldenstein Batänja und Herenberg. Maiensässinventar 2005.

Mündliche Auskünfte: *Margrith Lütcher, Martin Schwarz, Simon Walser*.



Flida im Winter 2003.

(Foto M. Schwarz)

Holzhandel

Rund um's Rundholz berät Sie Orlando Jäger von der

Nauli AG

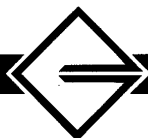
Holzhandel
Auweg 9
Postfach
7023 Haldenstein
Tel. 081 353 41 51, Telefax 081 353 41 54

Orlando Jäger
Förster
Auweg 9
7023 Haldenstein
Natel 079 610 29 81



nauli.holz@bluewin.ch
www.nauli-holz.ch

Immobilien




MARLIS GIGER

IMMOBILIEN-TREUHAND

EIDG. DIPL. IMMOBILIEN-TREUHÄNDERIN

Bahnhofstrasse 14, 7000 Chur

Tel. 081 252 56 80, Fax 081 250 56 83

Mitglied des Schweizerischen Verbandes der Immobilien Treuhänder Sektion Graubünden 

Ingenieurbüro

JÜRIG BUCHLI

DIPL. INGENIEUR ETH/SIA
7023 HALDENSTEIN
SÜSSWINKEL 26

Maler

MALER **Lütscher** CHUR

Lütscher AG Malergeschäft
Telefon 081 354 90 50
Telefax 081 354 90 55

Deutsche Strasse 35
7000 Chur

Ausführung sämtlicher
Malerarbeiten:

- Neubauten
- Spritzhalle
- Renovationen

Erfahrung – Qualität – Garantie

Maschinenbau



Erfolgsprodukte aus Haldenstein

Als Hersteller von massgeschneiderten Verpackungsmaschinen reduzieren wir Verbrauch und Kosten von Verpackungsmaterial für verschiedenste Produkte.

Systemlösungen für
... Folienverpackung
... Beutelverpackung
... Kartonierer
... Produktzuführung
... zählen und wiegen

ABG-PACKMAT AG CH-7023 Haldenstein
www.abg-packmat.ch Tel. +41 (0)81 354 96 66

ABG PACKMAT

Metallbau

metall klar

ISO 9001
ZERTIFIZIERT

Neue Materialien, neue
Techniken, die Erfahrung und
das Know-how vom Spezialisten
ermöglichen aussergewöhn-
liche Lösungen. Metallklar!

METALLBAU
Tobler
HALDENSTEIN

Die Ergebnisse der Wahlen vom 9. März im Überblick

Gemeindevorstand

Präsident: Giger Robert
Statthalter: Walser Andrea
Vorstand: Gasser Jürg
 Luck Gubert
 Albertin Robert

Stellvertreter: Dietler Christof
 Giger Irene

Baukommission: ArthoGian Marco
 Bardi Marcus

Stellvertreter: Felix Urs
 Griesser Berni

GPK Catrina Arno
 Müller Marco
 Lanfranchi Arno

Stellvertreter: Lütscher Jörg
 Felix Andrea

Schulrat: Becker Judith
 Filli Clea
 Dazzi Guadench
 Jäger Reto

Stellvertreter: Clopath Joggi
 Sergi Roland



Der neue Gemeindevorstand (von links nach rechts): Robert Albertin, Gubert Luck, Andrea Walser, Robert Giger, Jürg Gasser,



Der neue Schulrat (von links nach rechts): Clea Filli, Reto Jäger, Judith Becker, Guadench Dazzi.

Mobiler Service - Traumhaft Leicht

ALUCA

FAHRZEUG-EINRICHTUNGEN AUS ALUMINIUM



- Für alle Fahrzeuge
- Für alle Branchen

Weniger Gewicht.
Mehr Vorteile.



ECKOLD AG

7203 Trimmis

www.eckold.ch
 Tel. 081 354 12 50

Interview mit dem scheidenden Gemeindepräsidenten Jürg Michel...

Von Chantal Zwick

Die Amtszeit eines Gemeindepräsidenten in Haldenstein beläuft sich auf acht Jahre, d.h. zwei Amtsperioden in Folge. Herr Jürg Michel war während acht Jahren Gemeindepräsident und gibt aus diesem Grund das Amt ab. Die Herausforderung eines Gemeindepräsidenten wird nicht als einfache Aufgabe angesehen. An ihn sind hohe Erwartungen gestellt, von Seiten der Bevölkerung und ihren Bedürfnissen und vom geschäftlichen und politischen Standpunkt her. Um dieses Amt übernehmen zu können, braucht es Mut, Engagement, Charisma, realistisches und geschäftliches Denken und Handeln. In diesem Interview werfen wir zusammen einen Blick zurück.

Herr Michel, was haben Sie an der Arbeit als Gemeindepräsident besonders geschätzt?

Die Diskussionen mit den Einwohnern über die Zukunft von Haldenstein, Projekte zu initiieren und Anlässe zu organisieren, schätzte ich sehr. Vor allem die Steigerung der Wohnqualität bedeutete mir viel. Die Zusammenarbeit mit den einzelnen Dienststellen der Gemeinde sowie mit den kantonalen Behörden war immer sehr konstruktiv und führte zu guten Lösungen. Ich danke an dieser Stelle allen Angestellten und den Behördenmitgliedern der Gemeinde für diese gute, konstruktive Zusammenarbeit.

Was haben Sie in Bezug auf Ihr Amt als unangenehm empfunden?

Während meiner Amtszeit gab es verhältnismässig wenig Unangenehmes. Manchmal führte die Terminhäufung zu Zeitknappheit. Als Gemeindepräsident musste ich Entscheide fällen, bei denen einzelne Personen Nachteile empfanden.

Kritik ist immer wieder ein Thema, sobald sich jemand exponiert. Wie sind Sie mit Kritik umgegangen?



Bei sachlicher Kritik habe ich keine Probleme und versuche auf der Sachebene die Leute zu überzeugen. Wenn Kritik aber persönlich wird oder nur zur Selbstdarstellung gewisser Personen führt, habe ich wenig Verständnis, aber nachtragend bin ich meistens nicht.

Wie werten Sie für sich «Aufwand und Ertrag» in diesem Amt?

Der Aufwand in der Freizeit ist verhältnismässig hoch, denn politische Prozesse dauern immer etwas länger. Wenn ich aber sehe, was wir alles erreichten, muss ich sagen, dass sich der Aufwand gelohnt hat.

Worauf sind Sie rückblickend stolz als Gemeindepräsident?

Die Massnahmen der Sanierung der Gemeindefinanzen zeigen nun doch positive Anzeichen. Die Realisierung von diversen Quartierplänen und der Erhaltungszone erlauben nun eine Bautätigkeit im Dorfkern und einen Ausbau der Ställe auf Batänja und Herenberg. Die 200-Jahrfeier der Zugehörigkeit zum Kanton Graubünden war ein grosser Erfolg und führte zu einem po-

sitiven Auftritt der Gemeinde nach aussen und zu neuen Bekanntschaften innerhalb des Dorfes. Die Einführung von Tempo 30 führte zu einer deutlichen Beruhigung des Verkehrs auf der Bahnhofstrasse und im Ausserdorf.

Was würden Sie in Ihrer Amtszeit als «misslungen» bezeichnen?

Die 2-jährige Vorbereitung der Revision des Zonenplanes und des Baugesetzes für eine positive zukünftige Entwicklung der Gemeinde wurde zurückgestellt. Streitigkeiten zwischen einzelnen Einwohnern konnten wir nicht regeln.

Wie erlebten Sie die Zusammenarbeit zwischen Bürgergemeinde und politischer Gemeinde?

Nach anfänglichen Startschwierigkeiten entwickelte sich das Verhältnis zur Bürgergemeinde positiv. Vor allem die Planung der Überbauung Dorfkern konnte gemeinsam erfolgreich realisiert werden.

Ihr Terminkalender ist jetzt viel weniger dicht befrachtet. Wie füllen Sie die neu gewonnene Zeit?

Nun habe ich deutlich mehr Zeit für meine Freizeitbeschäftigungen. Im Garten und Wald wartet Arbeit für mich. Auch für sportliche Aktivitäten bleibt mir nun mehr Zeit.

Wann kandidieren Sie wieder als Gemeindepräsident? Oder heisst es jetzt «fertig aus mit Politik»?

Mein Nachfolger ist gewählt und für mich ist die aktive Gemeindepolitik zu Ende. An den Gemeindeversammlungen werde ich meine persönliche Meinung wohl bekannt geben. Eine Kandidatur als Gemeindepräsident ist nicht vorgesehen, aber es gibt eine Redensart: «sag niemals nie».

Wir freuen uns, wenn wir Sie auch in Zukunft beim Diskutieren mit den Einwohnern erleben. Im Namen des Redaktionsteams bedanke ich mich ganz herzlich für dieses Interview.

... und dem neuen Gemeindepräsidenten Robert Giger

In Kürze wird Röbi Giger, geboren am 19.9.1950, der neue Gemeindepräsident von Haldenstein sein. Die Haldensteiner Bevölkerung hat Röbi Giger an der Gemeindeversammlung vom 9. März das Vertrauen entgegengebracht, diese Gemeinde zu führen.

Herr Giger, was ist Ihre Motivation, dieses Amt zu bekleiden?

Ich bin in Haldenstein geboren und aufgewachsen. Mir liegt das Wohl dieses Dorfes sehr am Herzen. Ich möchte meiner Heimat und Wohngemeinde meine vielfältigen persönlichen und geschäftlichen Erfahrungen zur Verfügung stellen.

Was bleibt sicher so wie es ist?

Es soll ein Dorf bleiben, das lebt, das Orte hat, wo Begegnungen stattfinden können wie im Dorfladen, der Post oder im Restaurant. Einen wichtigen Teil des Dorflebens machen bestimmt auch Interessengemeinschaften, Vereine und Freizeitaktivitäten aus. Ich hoffe, dass noch mehr Leute sich in irgendeiner Art am Dorfleben beteiligen.

Werden Sie es anstreben, dass das Dorf in der Bevölkerungszahl wächst?

Ja, das Dorf soll langsam wachsen wie in den letzten Jahren. Ich hätte lieber, wenn ein Dorf mit Kern bestehen bleibt, also nicht verstreut neue Überbauungen oder Siedlungen entstehen, sondern links und/oder rechts der Hauptstrasse entlang ein Streifen neu eingezont würde. Ich fände es schade, wenn die schönsten Weiden überbaut würden. Für den neuen Gemeinderat hat die aktuelle Zonenplanung Priorität.

Welches Ziel ist für Sie vordergründig?

Die Finanzen in den Griff zu bekommen und wenn möglich die Steuern wieder zu senken.

Wie gedenken Sie dies umzusetzen?

Die Sparmassnahmen müssen weiter eingehalten und neue Einnahmen gesucht werden. Ich habe schon einige



Ideen dazu, doch muss ich erst prüfen, ob das realisierbar ist. Es sind ja viele neue Leute in den Gemeinderat gewählt worden, ich möchte erst prüfen, welche Ideen da noch entstehen.

In einigen Dörfern ist die Dorfplatzgestaltung ein wichtiges Thema. Wie denken Sie darüber, was Haldenstein betrifft?

Das wäre bestimmt etwas Schönes, mit genügend Geld einen Dorfplatz zu gestalten, wo sich die Dorfbewohner treffen könnten und man nicht von den Autos gestört würde. Warten wir einmal ab, wie die Atmosphäre ist, wenn die Bauarbeiten rundherum beendet sind und wie die Finanzen sich entwickeln.

Vor welchen «Hunden» (in Bezug auf Ihre neue Aufgabe) fürchten Sie sich am meisten?

Ich fürchte mich am meisten vor den Vierbeinigen. ☺

Wie werden Sie ihre gute Laune behalten können, wenn etwas nicht nach Wunsch verläuft?

Ich bin ein fröhlicher Mensch mit viel Humor. Bei meinem Hobby, dem Theaterspielen, kann ich gut abschalten und neue Energie tanken.

*

Wir vom Redaktionsteam wünschen Ihnen einen guten Start und gutes Gelingen als Gemeindepräsident. Vielen Dank für dieses Interview.



Der Spatenstich für die Dorfkernüberbauung zog auch viele Schaulustige an.



Weihnachtsfenster 2006



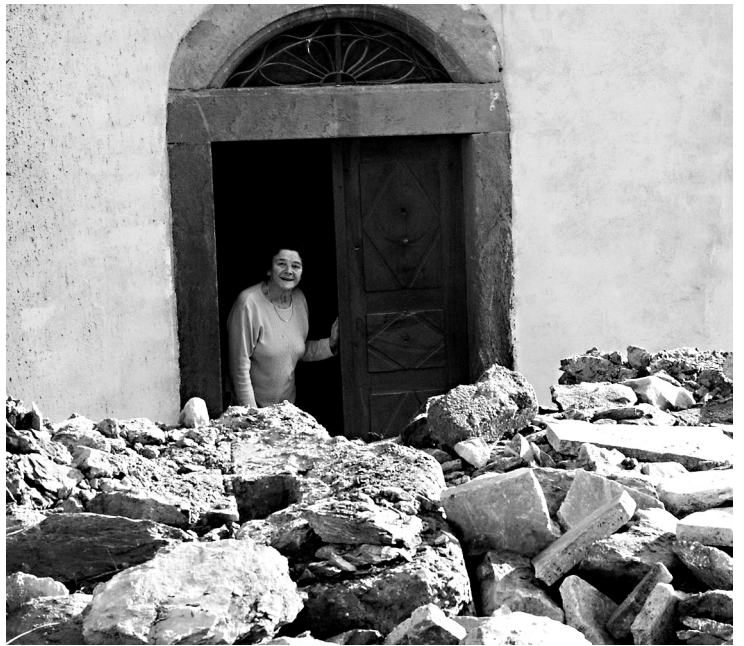
Schulweihnacht



Frühlingsumzug 2007



Der Abbruch...



...Nina staunt nicht schlecht



Suppentag



Adventslädeli

«Die Wasserversorgung der Gemeinde

Ein einfacher Dreh an der Armatur in Küche oder Bad und schon fliesst das Wasser. Heutzutage ist es für die meisten Einwohnerinnen und Einwohner selbstverständlich, dass das gesamte Jahr über das kostbare Nass aus dem Hahn fliesst. Dies war aber nicht immer so! Wussten Sie ausserdem, dass Sie mit einem Lebensmittel die Zähne putzen, duschen, die Blumen giessen oder den Wagen waschen? Sie haben richtig gelesen, Trinkwasser ist ein Lebensmittel.

Von Hans Peter Risch

Für die meisten Menschen in der Schweiz ist es eine Normalität, dass Wasser aus dem Hahn direkt in Küche oder Bad sprudelt. Dass dies nicht selbstverständlich ist, hat der trockene Sommer 2003 gezeigt. Viele Gemeinden in der Schweiz haben die Einwohnerinnen und Einwohner aufgefordert, den Wasserverbrauch auf ein Minimum zu beschränken. In Haldenstein mussten dagegen die Bewohnerinnen und Bewohner hinsichtlich des Wasserkonsums keine Einschränkungen hinnehmen. Dies war nicht immer so. Noch Ende der 80er Jahre hielt der Gemeindevorstand die Bevölkerung verschiedentlich im Amtsblatt zur sparsamen Verwendung des Wassers an oder hat gar die Bewässerung von Rasenflächen oder das Autowaschen untersagt.



Werkmeister Martin «Tini» Schwarz bei der Kontrolle der Pumpen in der Carbura.

Eine Grundwasserfassung in Aussicht nehmen

Der Vorstand der Gemeinde Haldenstein hat 1925 den Ingenieur Heinrich Solcà, Chur, mit einer Beurteilung der Wasserversorgung beauftragt. Heinrich Solcà hat in der Folge im Sommer 1925 alle drei gefassten Quellen besucht und den Zustand der Fassung aufgenommen. Wobei er bereits damals die Vermutung äusserte, dass in diesem zerklüfteten Kalkfelsen «keine namhafte Wassermenge gefunden werden kann». Zusammenfassend beurteilte Heinrich Solcà die Quellenverhältnisse am Calanda als äusserst ungünstig, dies

insbesondere unter der Annahme, dass der Wasserverbrauch in Haldenstein wie überall zunehmen werde. «Um daher für alle Zeiten genügend versorgt zu sein ist vom wirtschaftlichen und technischen Standpunkt aus unbedingt einer Grundwasserversorgung als Reserveanlage zur bestehenden Anlage den Vorzug zu geben.»

Umfassende Bestandsaufnahme 1936

Im Jahre 1936 erteilte der Gemeindevorstand Heinrich Solcà erneut einen Auftrag, das Quellgebiet zu begehnen, den Zustand zu erfassen und Vor-



Kein Trinkwasser?



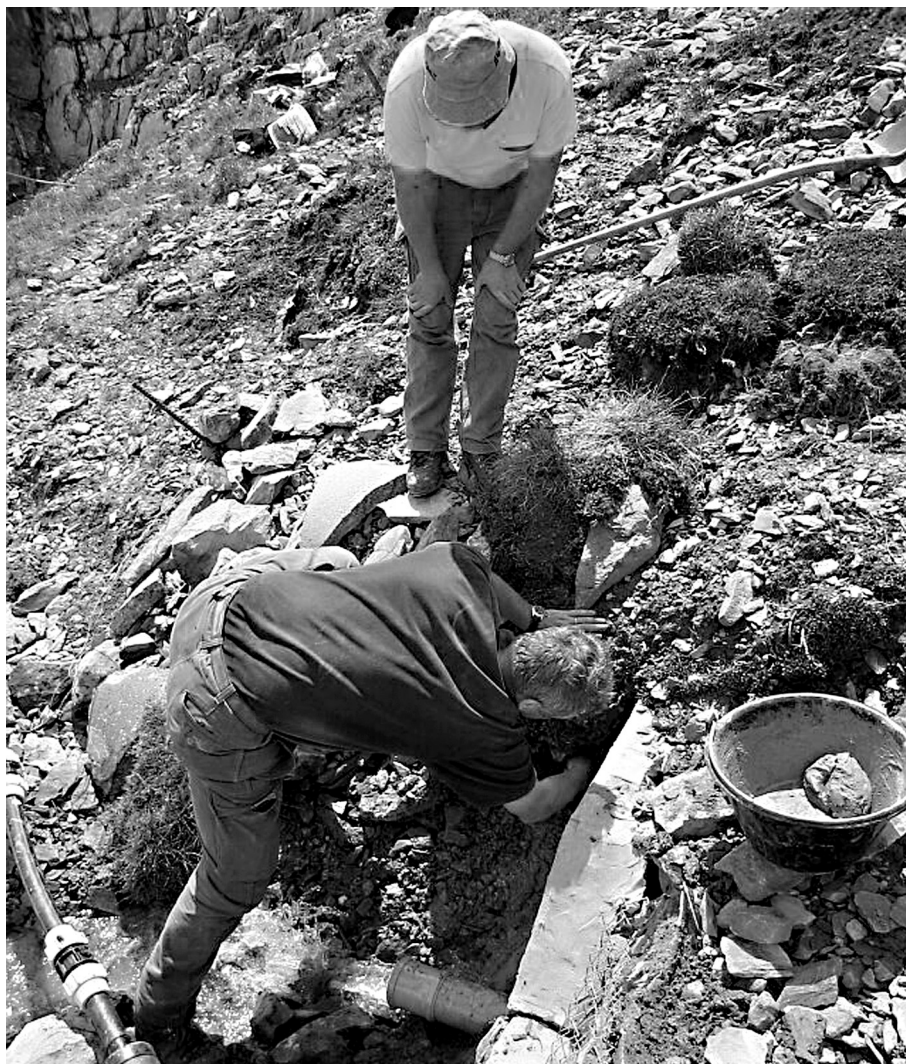
Berni Griesser bei der Reparatur der Trinkwasserleitung von Chur nach Haldenstein.

Haldenstein»

schläge für eine allfällige Sanierung zu unterbreiten. Am 24. und 25. August 1936 wurde die damals bestehende Wasserversorgung und die zur Fassung vorgesehenen Quellen besucht. Die von Heinrich Solcà festgestellten Mängel waren gelinde gesagt erheblich. So waren fast sämtliche Quellfassungen als Sickerfassungen ausgeführt und die Abdeckung derselben fast durchwegs mittels Trockenmauerwerk. Damit war kein Schutz des Trinkwassers vor eindringendem Regenwasser, Klein- und Kleinstlebewesen, Wurzeln oder Schmutz gewährleistet. Ausserdem führte die in einigen Quellen erfolgte Tuffbildung dazu, dass das Wasser nicht mehr der Wasserversorgung zugeführt wurde, da es anderweitig versickerte. Auch war eine Reinigung der Quellfassungen unter den gegebenen Umständen kaum möglich, ohne dass in Kauf genommen wurde, verschmutztes Wasser in das Reservoir einzuleiten. Schliesslich waren sowohl die Leitungen, als auch die Brunnenstuben zu klein dimensioniert. Die vorgeschlagene Sanierung der Quellfassungen bezifferte Heinrich Solcà mit 11 900 Franken. Wohl hatte er auch die Fassung von drei neuen Quellen geprüft, diese aber aufgrund der hohen Kosten oder einer nicht sehr hohen Quellschüttung nicht als prioritär betrachtet.

Die Grundwasserfassung

Auch die Sanierung der Quellfassungen und der Wasserversorgung konnte nicht verhindern, dass die insgesamt 12 Quellen nicht in der Lage waren, das Dorf in trockenen Jahren ausreichend mit Wasser zu versorgen. So musste die Dorfleitung in der Nacht abgestellt werden und trotzdem war die Hausversorgung ungenügend. Die Gemeinde beschloss daher im Jahre 1943 eine Grundwasserversorgung in der Nähe des Rheins zu erstellen. Die gesamten Baukosten für die im Jahre 1944 erstellte Grundwasserfassung samt Pumpe und Pumpenhaus betrug damals insgesamt 48 000 Franken. Nur gerade 16 Jahre später musste eine stärkere Pumpe angeschafft werden, da der Grundwasserspiegel aufgrund der an-



Die Werkgruppe bei der Reparatur einer Quellfassung.

haltenden Trockenheit in den vergangenen Jahren erheblich abgesunken war.

Es würde nun zu weit führen, Ihnen die gesamte Geschichte der Wasserversorgung in den nachfolgenden Jahren aufzuzeigen. Immerhin kann gesagt werden, dass die Verantwortlichen immer wieder bemüht waren die Wasserversorgungsanlagen auf den aktuellsten Stand zu bringen. Ausserdem wurde vor gut 20 Jahren auch ein Anschluss an das Wassernetz der Stadt Chur realisiert, damit die Versorgung der Bevölkerung auch in trockenen Jahren sichergestellt werden kann.

Meilenstein: Carbura

Im Frühjahr 1979 hat die Gemeinde mit der CARBURA (Schweizerische Zentralstelle für die Einfuhr flüssiger Treib- und Brennstoffe; es handelt sich dabei um die Pflichtlagerorganisation der schweizerischen Mineralölwirtschaft) eine Vereinbarung zur Errich-

tung und den Betrieb einer Kavernenanlage im Calanda-Felsgrund abgeschlossen. Nach der Erteilung der notwendigen Bewilligung hat die CARBURA einen Sondierstollen mit Versuchskaverne errichtet. Aufgrund des am 24. Januar 1991 vom Volke verabschiedeten Gewässerschutzgesetzes wurde der Plan der CARBURA, unter dem Grundwasserspiegel Öl zu lagern, hinfällig. In der Folge vereinbarten die CARBURA und die Gemeinde den Heimfall der gesamten Anlage samt dem umliegenden Land und den Baustelleninstallationen. Die Gemeinde hatte bereits konkrete Vorstellungen über die künftige Nutzung der Anlage und des Areals. Wie wir heute wissen, wurden der Versuchstollen als Trinkwasserreservoir und das angrenzende Land als Kompostieranlage umgenutzt. Der Versuchstollen wird in der Hauptsache durch verschiedene Quellen und nur zu einem geringen Anteil durch Grundwasser gespeisen. An dieser

Restaurant

Bahnhöfli

Restaurant
7023 Haldenstein
Tel. 081/353 25 12

- Montag bis Freitag Mittagmenüs
- Abends / Samstag und Sonntag à la Carte bis 22.00 h
- Täglich frische Forellen / Grilladen und Glacé
- Säali für Essen und Vereinsanlässe
- Grosse Gartenterrasse

Familie Ana und H.P. Untersee

Restaurant

Restaurant Calanda

7023 Haldenstein Telefon 081 353 18 62

Gemütliches Dorfrestdaurant mit idyllischer Atmosphäre.
Grosse Gartenterrasse und Sitzungssaal für ca. 20 Personen.
Für Anlässe bis 25 Personen stehen wir Ihnen gerne zur Verfügung!

«bi dr Lina»

Restaurant



Schlosscafé
7023 Haldenstein

Jeden Sonntag von 10 bis 13.30 Uhr Sonntagsbrunch.

Rufen Sie uns an, wir beraten Sie gerne unverbindlich.

Telefon 081 353 52 91, A. Cavegn

Täglich ab 11 Uhr geöffnet. Montag geschlossen

- Erleben Sie die einmalig schöne und ruhige sowie grosse Gartenanlage.
- Ihr idealer Ort für Hochzeitsapéros, Hochzeitsessen, Firmenanlässe, Grillpartys und Familienfeste.
- Verschiedenes vom Grill und feine Tagesspezialitäten.

Schreinerei/Innenausbau

Schreinerei
LOPATH

Rheinrütenen, CH-7205 Zizers
Tel. 081 353 15 15 Fax 081 353 50 92

www.clopath-schreinerei.ch

- » Allgemeine Schreinerarbeiten
- » Umbau und Innenausbau
- » Elementare Raumgestaltung
- » Bodenbeläge
- » Möbel und Türen
- » Reparatur- und Glaserarbeiten

Ihr Fachmann:

Johann-Jacob Clopath

Handy 079 468 81 26

Privat: In da Wingarta 3

7023 Haldenstein

Schreinerei/Innenausbau

G **GASSER**
SCHREINEREI AG
7023 HALDENSTEIN

Direkteinkauf bei Ihrem Möbelhersteller
- warum auch in die Ferne schweifen ...

www.gasser-moebel.ch

Schreinerei/Innenausbau

SCHREINEREI KÜCHENBAU

marx

7023 HALDENSTEIN

**... für sie schreinern
wir alles!**

Telefon: 081 354 94 40 Fax: 081 354 94 49

e-mail: info@schreinerei-marx.ch

Stelle sei noch einmal den Vätern der Kaverne Oldis für ihre Weitsicht gedankt.

Bundesgesetz über Lebensmittel und Gebrauchsgegenstände

Am 1. Juli 1995 ist das Bundesgesetz über Lebensmittel und Gebrauchsgegenstände, kurz Lebensmittelgesetz, in Kraft getreten. Dieses Gesetz verlangt von den Lebensmittelproduzenten, dass sie sich selbst laufend kontrollieren und über die Art, den Umfang sowie den Zeitpunkt der eigenen Kontrollen jederzeit Auskunft geben können. Da die Lebensmittelgesetzgebung des Bundes das Trinkwasser als Lebensmittel qualifiziert, verpflichteten diese Vorgaben auch die Betreiber einer Wasserversorgung. Die Gemeinde Haldenstein ist als «Lebensmittelproduzentin» gehalten, diese gesetzlichen Anforderungen zu erfüllen. Dementsprechend hatte der Gemeindevorstand 1996 das Ingenieurbüro Gruner Partner AG, Chur, beauftragt, ein Konzept zur Selbstkontrolle auszuarbeiten. Im Rahmen dieses Konzeptes wurde eine Gefahrenanalyse und eine punktuelle Risikoabschätzung und Lenkungspunkte festgelegt. Ausserdem wurden auch Arbeitsanweisungen für die zu regelnden Bereiche ausgearbeitet.

Kein Trinkwasser

Gestützt auf dieses Konzept haben die Stimmbürgerinnen und Stimmbürger anlässlich der Gemeindeversammlung vom 8. Dezember 2000 der Sanierung der Trinkwasserversorgung zugestimmt. Neben der Sanierung verschiedener Quelfassungen sowie dem Ersetzen von veralteten Sammelschächten und Leitungen wurden verschiedene Quellen, deren Sanierung unverhältnismässig teuer war, vom Wasserleitungsnetz abgehängt und damit von der Selbstkontrolle ausgeschlossen. Damit eine Person, die aus einem von der Selbstkontrolle ausgeschlossenen Brunnen Wasser trinkt, keine Haftungsansprüche im Falle einer Erkrankung gegenüber der Gemeinde als Betreiberin der Trinkwasserversorgung geltend machen kann, wurden die Brunnen in der Folge mit «Kein Trinkwasser» gekennzeichnet. Neueren Abklärungen zu Folge sollen die rechtlichen Bedenken ausgeräumt werden



Ein Blick in einen Sammelschacht.

sein. Die Beschriftungen «Kein Trinkwasser» werden wohl wieder der Vergangenheit angehören.

Werkmeister und Werkgruppe

Einen wichtigen Beitrag im Zusammenhang mit der Qualitätssicherung des Trinkwassers leistet der Werkmeister. Tini Schwarz muss nicht bloss den Stand der Wasseruhren ablesen, nein, er ist auch verpflichtet in regelmässigen Abständen Wasserproben zu erheben. Diese Proben sind durch ein akkreditiertes Labor zu analysieren und die Ergebnisse der Bevölkerung zugänglich zu machen. Sie können die Ergebnisse dieser Analysen jeweils auf der Homepage des Wasser und Gas Portals (www.wasserqualitaet.ch) abrufen. Zusammen mit der Werkgruppe hat der Werkmeister im Rahmen der eigenen Mittel die Instandhaltung und Reparaturen sicherzustellen. So werden periodisch die Quelfassungen inspiziert, die Sammelschächte und das Reservoir gereinigt oder Lecks in der Wasserleitung aufgespürt. Übersteigen die anstehenden Arbeiten die technischen Möglichkeiten, werden Spezialfirmen beigezogen.

Im Winter 2005/2006, als der Wasservorrat in der Kaverne Oldis bloss noch für wenige Wochen gereicht hat, hat die Werkgruppe die Gelegenheit genutzt und die Förderpumpen ausgebaut. Von drei Pumpen war bloss noch eine funktionstüchtig, wobei selbst

diese bei der nächsten Gelegenheit einer Revision unterzogen werden muss. Die beiden defekten Pumpen wurden ausgebaut und eine neue Pumpe eingebaut. Bei der nächsten Trockenperiode wird auch die dritte Pumpe wieder montiert. Die Wasserversorgung der Gemeinde Haldenstein sollte – sofern nichts Aussergewöhnliches geschieht – wieder sichergestellt sein.

Durchschnittlicher Wasserverbrauch pro Person und Tag in der Schweiz

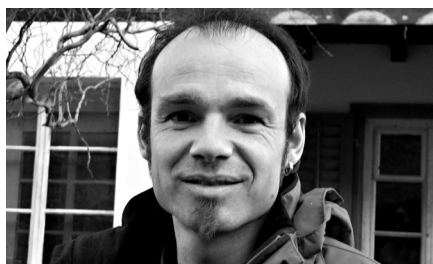
Eine durchschnittliche Einwohnerin oder ein durchschnittlicher Einwohner in der Schweiz benötigt im Schnitt 162 Liter Wasser pro Tag. Dies entspricht in etwa auch dem Wasserverbrauch pro Bewohnerin und Bewohner von Haldenstein. Davon benötigt sie oder er 47,7 Liter für die Spülung der Toilette und weitere 31,7 Liter Wasser pro Tag für das Baden oder Duschen. Der Betrieb der Waschmaschine durch Herr und Frau Schweizer verschlingt im Durchschnitt täglich 30,2 Liter. Für das Kochen, Trinken und Geschirrspülen von Hand benötigt sie und er täglich 24,3 Liter. Für Körperpflege und Händewaschen brauchen wir durchschnittlich 20,7 Liter Wasser pro Tag. Die Geschirrspüler verschlingen täglich pro Person im Schnitt 3,6 Liter Wasser. Die restlichen 3,8 Liter Wasser verbrauchen wir für sonstige Tätigkeiten. Ist doch interessant wo das Gros unseres Trinkwassers landet, oder nicht?

Eineinhalb Jahre Tempo 30 – Die Meinungen

An der Gemeindeversammlung vom 4. September 2003 wurde der Antrag «Tempo 30 im Dorf» klar angenommen. Seit Oktober 2005 stehen Halbinseln und Tafeln anfangs des Dorfes. Wie geht es der Bevölkerung damit?

Von Chantal Zwick

Es zeigte sich eine klare Tendenz der Befragten: Wer mit Kindern und Tieren unterwegs ist, wer manchmal unsicher zu Fuss ist und wer direkt angrenzt an die Kantonsstrasse, schätzt die Tempobeschränkung sehr. Wer im Auto sitzt und vor allem das Ziel im Auge hat, tut sich schwerer mit der neuen Einschränkung. Ein Querschnitt der Aussagen haben wir für Sie zusammengestellt.



Erich Locher: Die Kinder hier sind oft so erzogen, dass sie mit dem Verkehr gut umgehen können. Trotzdem, an gewissen Stellen ist 30 km/h meiner Ansicht nach noch zuviel, wenn man mit 30 km/h angefahren wird, kann viel passieren. Zudem frage ich mich, wie viel schneller ist man in Chur, wenn man innerorts statt der 30, 50 km/h fährt?



Judith Quadri und Bea Bosch: Man merkt deutlich einen Unterschied an der Bahnhofstrasse. Viele halten sich daran und diejenigen die sowieso zu schnell fahren, sind jetzt mit 40–50 km/h unterwegs statt wie vorher mit 60–70 km/h.



Daniela Bäder Zannou: Wer keine Kinder hat und nicht weiss, was es heisst, Verantwortung für ein Leben zu übernehmen, wer diesbezüglich ev. in der Pubertät stecken geblieben ist, der braucht ab und zu eine Bremse vor sich herfahren. Wenn mir nämlich jemand hinten auffährt in der 30-er Zone, fahre ich extra langsam.



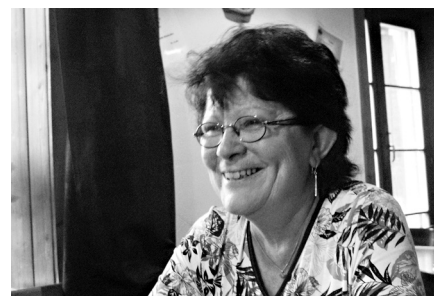
Geschwister **Claudio Margadant und Clara Germann:** Wir wohnen vor der Schlosskurve, da merken wir keinen grossen Unterschied. Man muss sowieso hier bremsen. Es ist jedoch angenehm, wenn in einem Dorf grundsätzlich nicht zu schnell gefahren wird.



Karl und Christine Balzer: Anfangs war es eine Umstellung an gewissen Stellen im Dorf langsamer zu fahren. Es ist gut, so wie es ist und braucht nicht zusätzlich noch mehr Hindernisse oder gar Schwellen.



Claudio und Dani: Warum müssen überall Verbote stehen, manchmal ist niemand da und es ist übersichtlich. Es ist doch auch ein Unterschied, ob es Hauptverkehrszeit oder z.B. abends um 21.00 ist!



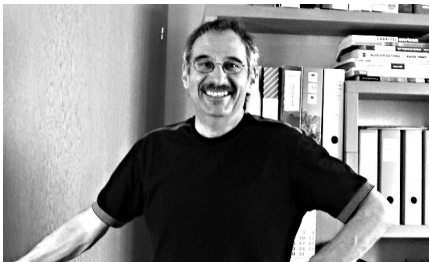
Lina Menegon: Ich fahre gerne Auto. Die Tempolimit 30 in einem Dorf finde ich gut. Ich glaube, dass man dadurch eher darauf achtet, was um einen herum geschieht und ist viel mehr vorbereitet, wenn etwas Unvorhergesehenes passiert. Anfangs war es schon oft Gesprächsstoff und einige haben sich aufgeregt. Aber jetzt ist es so und man hat sich dran gewöhnt.



Ernst Hänny und Elisabeth Rungg: Ich finde es genial, dass wir zu den Dörfern gehören, die etwas für die Bewohner tun. Zum Fahren ist es schon langsam, man ist sich gewohnt, dass alles immer schnell gehen muss, aber Tempo 30 gibt mehr Wohnqualität.



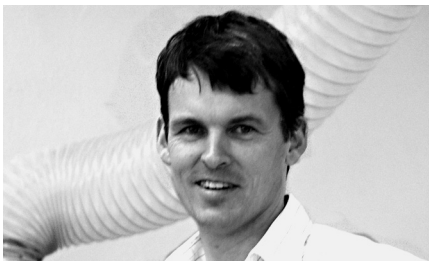
Claudia Iorlando: Da wo wir uns im Dorf bewegen, merken wir nicht viel von der Veränderung.



Lorenz Gasser: Ich finde es tip-top! Jetzt wird an der Bahnhofstrasse 30–50 km/h gefahren und vorher 50–70 km/h.



Sonja Lütcher: Wer mit Kindern oder Tieren unterwegs ist, freut sich natürlich über die neue 30-er Zone im Dorf! Zum Fahren selber ist es Gewohnheitssache

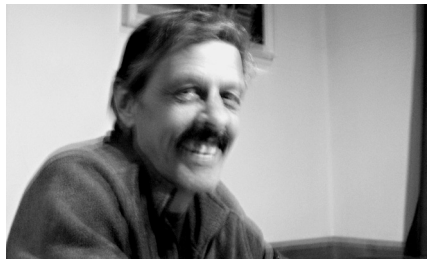


Hansjürg Marx: Ich habe die Tempolimite vor allem an der Bahnhofstrasse wahrgenommen. Für mich ist es Charaktersache und ein Muss, dass der Stärkere (Auto und Töff) sich dem Schwächeren (Fussgänger) anpasst und Rück-

sicht nimmt. Wer sich austoben möchte, kann das ausserhalb tun oder auf die Gokart-Bahn.



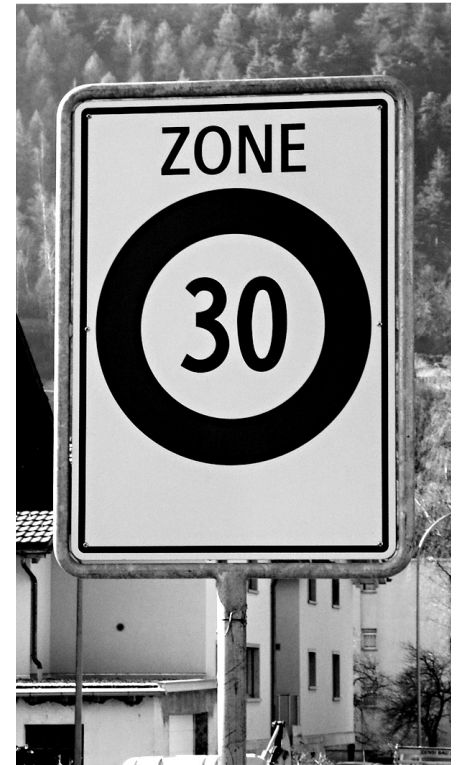
Jon-Florian, Andi, Daniel, Jan, Sandro, Thomas: Ich weiss nicht, wie schnell ich manchmal den Schlosshügel herunterfahre mit dem Velo, aber es wäre schade, wenn ich wegen einer Tempolimite bremsen müsste! Ein Vorteil, dass die Autos langsamer fahren ist besonders im Winter, da werfe ich zielsicherer Schneebälle.



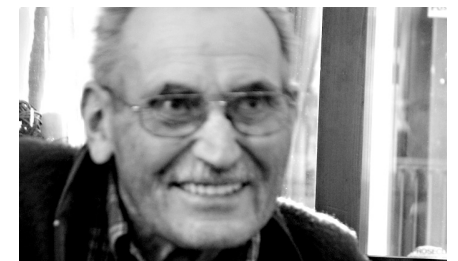
Max Rüdlinger: Der untere Teil der Bahnhofstrasse hätte nicht dazu müssen bei Tempo 30, erst ab der Schlosskurve. Ich habe manchmal Mühe, mich dran zu halten und auszubremsen. Durchs Dorf fährt sowieso niemand mit gesundem Menschenverstand schneller. Einen Unterschied zwischen tagsüber und nachts würde ich begrüssen.



Stadtbusfahrer **Paul Jäger:** Das hat auf den Fahrplan keinen Einfluss, ich finde es tip-top. Andere Dörfer haben auch auf Tempo 30 umgestellt. Wir können aus Sicherheitsgründen sowieso nicht



schneller fahren innerorts. Dass eine Tafel nicht reicht ist klar, die Halbinseln am Anfang des Dorfes finde ich gut, lieber als Schwellen!



Josias Giger: Es ist gut, wenn es ruhiger ist im Dorf.



Hans Peter Lütcher: An der Bahnhofstrasse ist doch Tempo 30 = Idiotie, da braucht man kein Tempo 30, das Dorf ist doch kein Spielplatz, das Trottoir da unten ist im Verhältnis zur Strasse doch gross genug!

Die erste Post und die Wirtschaft zum Rathaus

Heute erinnert nur noch der Name «Postgass» an den Ort, wo sich einst das erste Postbüro von Haldenstein und die «Wirtschaft zum Rathaus» befanden. Das stattliche Haus neben dem alten Schulhaus beherbergte im 18. Jh. für kurze Zeit sogar eine Knabeninstitut. Damals hiess es noch «Saluzsches Haus».

Von Silvia Conzett

In der Regierungszeit des Freiherrn Thomas von Salis eröffneten der Pfarrer Martin von Planta und Johann Peter Nesemann 1761 im «Saluzschen Haus» das «Haldensteiner Seminar» zur Erziehung und Bildung von Söhnen aus vermögenden Familien. Die Zöglinge erhielten zur Vorbereitung auf ihren Beruf als Politiker, Volkswirtschaftler, Offiziere und Kaufleute Unterricht in Sprachen, Geschichte, Geographie, Naturlehre, Mathematik und Handfertigkeit. Bereits 1763 wurde die Schule aus Platzgründen in den Nordtrakt des Schlosses Haldenstein und 1771 von dort ins Schloss Marschlins verlegt.

Später war das «Saluzsche Haus» das Rathaus von Haldenstein und ist noch immer unter diesem Namen bekannt.

Das erste Postbüro von Haldenstein wurde 1850 im ersten Stock des «Rathauses» eingerichtet. Es war ein kleiner Raum mit einem vergitterten Fenster als Schalter, der noch heute neben dem Eingang zur ehemaligen Gaststube zu sehen ist. Die Familie des Posthalters Johann Simeon Lütcher führte gleichzeitig im Untergeschoss die «Wirtschaft zum Rathaus» und dazu einen kleinen Bauernbetrieb. Als die Post mehr Platz beanspruchte, wurde sie in die unteren Räume verlegt mit dem Eingang vom Garten her. Die Gaststube befand sich nun im oberen Stock, die man durch den Haupteingang oder über die seitliche Aussenstiege betrat. Als der zweite Posthalter, Simon Lütcher, 1929 starb, verkaufte sein Sohn Thomas Lütcher (1888-1955) das Vieh und beschränkte sich auf die Haltung von Kleintieren wie Ziegen, Schafe, Schweine und Kaninchen für den Eigenbedarf. Er führte die Post in dritter Generation zusammen



Wirtschaft zum Rathaus, 1930er Jahre.

mit seiner Frau Annemarie Lütcher-Schwarz weiter. Dreimal täglich musste er mit einem vierrädrigen Handwagen am Bahnhof die Postsäcke abholen. Am Gepäckwagen traf er jeweils auch den Posthalter von Masans an. Auf der Post, im Restaurant und in der Landwirtschaft half die ganze sechsköpfige Familie mit, zeitweise auch ein Knecht und eine Magd. Wenn ihr Mann im Maiensäss oder mit Waldarbeit beschäftigt war, übernahm Annemarie Lütcher den Schalterdienst und die Kinder holten die Post am Zug ab und trugen sie aus. Als Thomas Lütcher

1955 starb, arbeitete sein Nachfolger Domeni Largiadèr noch kurze Zeit im Rathaus, dann wurde im «Calanda» ein neues Postbüro eingerichtet.

Die «Wirtschaft zum Rathaus», die auch «Post» genannt wurde, bestand bis 1965. Ein Saal für grössere Anlässe war nicht vorhanden, doch trafen sich dort die Männer öfters am Wochenende zum Jassen, und nach der Chorprobe oder mit dem Turnverein pflegte man gerne das gesellige Beisammensein. Am Ostermontag besuchten jeweils ganze Familien das Restaurant, um miteinander zu feiern. Da man Geld



Der Posthalter Thomas Lüscher.



Die Post wird am Bahnhof abgeholt.

sparen wollte, war es üblich, Ostereier und Salsiz selber mitzubringen und nur Getränke zu konsumieren. Die Kinder tranken Limonade und spielten gerne im Garten.

In den 1930er und 1940er Jahren tanzten die jungen Leute zu einem handbetriebenen Grammophon zwischen den Tischen. Polizeistunde war um 23 Uhr, am Samstag um 24 Uhr. Dann blieben noch 15 Minuten Karenzzeit, bevor der Gemeindepolizist Bussen verteilte.

Den Wein kaufte die Wirtin bei Weinhändlern und das Bier bestellte sie bei der Firma Calanda Bräu. Die Brauerei lieferte mit dem Fuhrwerk jede Woche auch Eisstangen zur Kühlung, die man zerbrach und in den Eisbehälter im Bierbuffet einfüllte. Unten konnte das aufgetaute Wasser durch ein Spundloch aufgefangen werden. Die allmähliche Technisierung des Haushaltes mit Kühlschrank, Kaffeemaschine und Waschmaschine erleichterte die Arbeit in der Gaststube. Nina

Cadlini-Lüscher, die bereits als Kind im Restaurant serviert hatte, führte die Wirtschaft «Post» nach dem Tod ihres Vaters 1955 noch zehn Jahre bis zur Geburt ihres zweiten Kindes weiter.

Quellen: Lüscher Georg: Geschichte der Freiherrschaft und Gemeinde Haldenstein. Überarbeitet und ergänzt von Silvio Margadant. 1995.

Mündliche Auskünfte: Nina Cadlini-Lüscher, Migga Gadiant, Menga Lüscher.

ad
ad

AD GARAGE

ad
ad

www.ad-garage.ch

www.garagefelix.ch/D.FelixChur-Masans

«Werkzeugschmiede Fitzi – Ein altes Handwerk lebt»

Beim Begriff Werkzeugschmiede wird sich wohl so mancher fragen, was denn in der heutigen Zeit in einem solchen Betrieb hergestellt wird. Werkzeuge gibt es doch schon in jeder erdenklichen Art in jedem Do-it-Laden.

Von Hans Peter Risch

Hammerschläge...

...hallen mir entgegen als ich mich auf dem Cholplatz in Trimmis der Werkzeugschmiede nähere. Als ich die Schmiede betrete sind Rudolf Fitzi und Christian Schwarz gerade dabei, einem Hohldechsel den letzten «Schliff» zu geben. Als das Werkzeug in einem Kasten verschwindet, der mit einer Flüssigkeit gefüllt ist, steigt ein beissender Dampf auf. Auf meine Frage, was Herr Fitzi da so treibt meint Christian schmunzelnd, «er taucht den Hohldechsel in Öl, um ihn zu schwärzen». Wieder was gelernt, Werkzeuge werden also nicht mit Farbe bemalt, sondern geschwärzt.

Ein Betrieb mit Tradition

Im ruhigeren Nebenraum erklärt Christian Schwarz, dass der von ihm übernommene Betrieb eine lange Tradition aufweist. Bevor sein Vorgänger, Rudolf Fitzi, den Betrieb in Trimmis eingerichtet hat, war die Schmiede in Chur ansässig. Dort ist eine Schmiede im Spätmittelalter erstmals urkundlich erwähnt. Es ist jedoch anzunehmen, dass die Schmiede wesentlich älter sein dürfte. Stolz zeigt mir Christian Schwarz ein Beil. «Dieses Försterbeil hat Alois Versell geschmiedet, sieh hier ist sein Stempel. Dieser hat die Schmiede um 1844 betrieben.» Rudolf Fitzi hat die Schmiede 1985 von einem Herrn Gadiant übernommen und bis Ende 2005 betrieben. Seit dem 1. Januar 2006 ist Christian Schwarz nun der Inhaber der Schmiede.

Wie der Zufall so will

«Eigentlich habe ich ja Metallbauschlossler beim der Firma Tobler in Haldenstein gelernt» sinniert Christian Schwarz. Er zählte wohl zu einem der



Eine Waldaxt erhält den letzten Schliff.

letzten Jahrgänge, die im Rahmen ihrer Lehre als Metallbauschlossler auch noch die Grundzüge des Schmiedens erlernen durfte. Nach der Lehre hat er verschiedene Berufe ausgeübt, wobei er nebenher immer noch etwas geschlossert hat. Mit der Zeit reichten die Räumlichkeiten nicht mehr aus, um die Aufträge zu erledigen. Eines Tages erhielt er einen Tipp, dass Rudolf Fitzi in

seiner Schmiede noch Räumlichkeiten habe, die er nicht benötige. «Wir wurden bald einig und ich richtete mich ein. Natürlich half ich Rudolf Fitzi bei seinen Arbeiten öfter mal aus und so wurde mein Interesse an der Schmiedekunst geweckt.» Da Rudolf Fitzi kürzer treten wollte, hat er Christian Schwarz die Schmiede angeboten und dieser hat nicht lange gezögert und den Betrieb

dann per 1. Januar 2006 übernommen. Nach wie vor trifft man aber Rudolf Fitzi an Esse und Amboss an. Ausserdem steht er Christian Schwarz mit Rat und Tat bei Seite. Auch betreut er weiterhin sein Steckenpferd, den Internetauftritt.

Ein umfangreiches Sortiment

Christian Schwarz stellt mir sein Sortiment an Arbeitsgeräten und Werkzeugen vor, die er in der Werkzeugschmiede herstellt. Das Angebot reicht von der Waldaxt über das Spaltbeil und den Zapin bis hin zum Spaltschlegel und Schindelmesser. Ob Hammerbeile, Handmeissel, Hebeeisen, Bodenlegerbeil, Herzhausen oder Strahlerwerkzeug, es gibt praktisch nichts auf diesem Gebiet, was es in der Werkzeugschmiede Fitzi nicht gibt. So wurden auch schon Maurerkellen hergestellt, wie sie die alten Römer verwendet haben. Ein Muster, eine Zeichnung oder

LESERBRIEF

Ein herzliches Dankeschön an Erich Buchmann

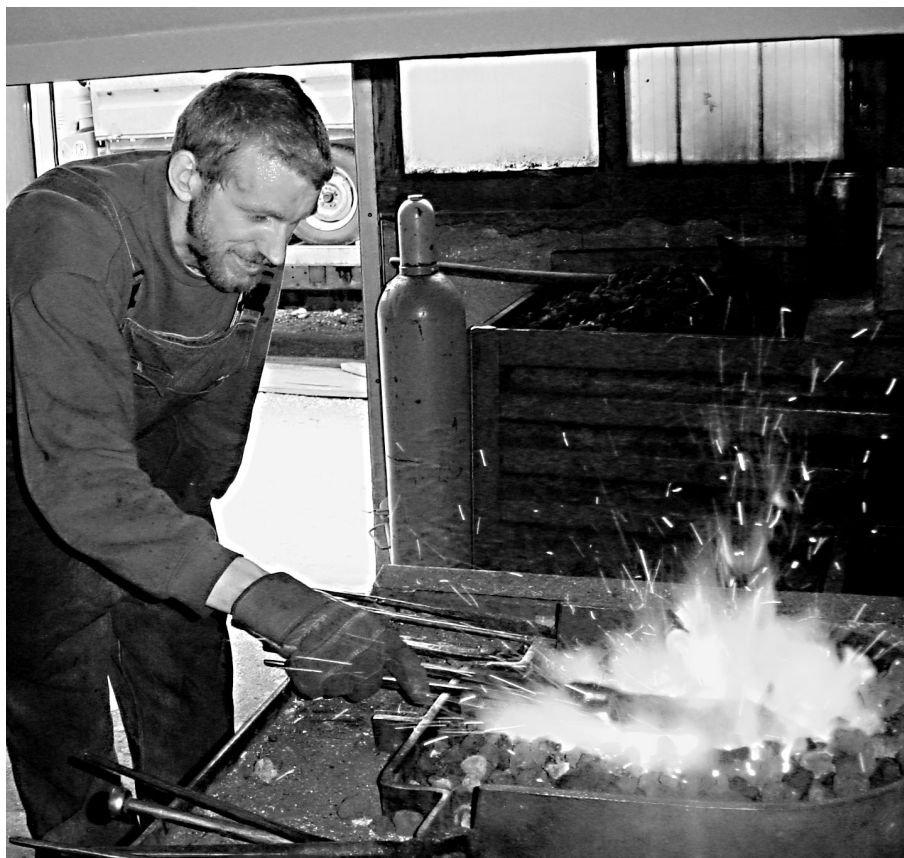
Während der letzten Jahre konnte ich und alle die wollten, im Haldensteiner Boten das Editorial und die verschiedensten Artikel aus der Feder von Erich Buchmann genüsslich zu Gemüte führen.

Er verstand es ausgezeichnet, das Leben in und um Haldenstein spannend und hochinteressant aufs Papier zu bringen. Waren es Themen aus vergangenen Tagen, brandaktuelle Geschichten oder vertiefte Gedanken über unser Tun und Lassen, immer war sein Weitblick und sein Sachverstand ein Lesegenuss.

Schade, dass er die Redaktion verlassen hat, sein Talent wird mir fehlen. Ich möchte ihm an dieser Stelle meinen herzlichen Dank für seine immense Arbeit aussprechen.

Mit der leisen Hoffnung, doch noch gelegentlich einen Artikel von ihm zu entdecken, wünsche ich ihm Wohlergehen, gute Gesundheit, Sonnenschein, einfach alles, was es zu einem zufriedenen, freudvollen Leben braucht.

Anita Hassler-Gasser



Christian Schwarz heizt die Esse, dass die Funken sprühen...

Vorlage von dem zu fertigenden Werkzeug reicht zumeist aus, um das gewünschte Werkzeug herzustellen. Auf meine Frage, was das Gerät vor mir denn für einen Verwendungszweck habe, meint Christian Schwarz nicht ohne Stolz «dies ist ein Spriesslischneider, wir waren lange Zeit die einzigen, die dieses Gerät noch hergestellt haben.» Wie bei vielen Dingen so ist, baut eine andere Firma diesen Spriesslischneider nun nach.

... und Service

Christian Schwarz bietet aber nicht nur neue Werkzeuge an, sondern er repariert auch defekte Werkzeuge. So werden beispielsweise Pickel oder Spitzseisen aufgefrischt oder defekte Äxte gerichtet. Einen speziellen Service bietet Christian Schwarz all jenen, die noch Fahrzeuge mit Blattfedern besitzen. Er «sprengt» oder verstärkt Federn, ersetzt einzelne Blätter oder fertigt ganze Blattfedern neu an.

Alles mit Garantie und zu vernünftigen Preisen

Der Kundenkreis der Werkzeugschmiede Fitzi umfasst vorwiegend Personen aus der Forstwirtschaft, der

Zimmerei sowie Bauunternehmungen. Dennoch finden vermehrt auch Privatpersonen den Weg zum Werkzeugspezialisten in Trimmis. Es hat sich mit der Zeit herumgesprochen, dass beispielsweise eine handgeschmiedete Waldaxt kaum mehr sonst wo zu bekommen ist als in der Werkzeugschmiede in Trimmis. «Von uns werden auch spezielle Wünsche berücksichtigt und es gibt selbstverständlich auf jedes Stück Garantie». Es ist einleuchtend, dass eine handgeschmiedete Axt oder sonst ein Arbeitsgerät teurer ist als maschinell hergestellte Produkte. «Aber wir können mit bestem Gewissen versichern, dass wir für unsere Erzeugnisse vernünftige Preise verlangen, die dem Qualitätsstandard eines handgeschmiedeten Arbeitsgerätes entsprechen», erklärt Christian Schwarz. Die Werkzeugschmiede garantiert aber auch für das verwendete Material und die fachlich einwandfreie Herstellung der Erzeugnisse.

Weitere Informationen über das Sortiment der hergestellten Werkzeuge und den angebotenen Service können Sie direkt bei Christian Schwarz einholen oder der Homepage (www.werkzeugschmied.ch) entnehmen.



Sponsorenlauf für die Projektwoche der Schule Haldenstein.



Matteo fürchtet den Samichlaus nicht



Skiwoche des Kindergartens auf Grüsch-Danusa





Bilder von der diesjährigen «Chlichinderfiir»






Der «Schneesüeli-Wanderpreis» bleibt nach dem 6. Sieg endgültig in Räbäliechtliumzug Haldenstein

Transporte	 <p>Chalet Kunklis - 7023 Haldenstein Tel. 079 412 39 29 - Fax 081 373 14 44 info@luetscher-transporte.ch</p>	<p>Ihr Partner für:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Kipper- und Holztransporte - Kran- und Spezialtransporte - Nah- und Fernverkehr
------------	---	--

Versicherung	<p>Bereit für die Zukunft. Dank Marcel Braun.</p>	<p>Generalagentur Graubünden Marcel Braun Chrüzgass 2 7023 Haldenstein Telefon 081 356 01 95 marcel.braun@swisslife.ch www.swisslife.ch</p>	 <p>SwissLife Bereit für die Zukunft.</p>
--------------	--	--	---

Wassertechnik	<p>Entkalkungen • Entschlammungen • System-Spülungen Wasseraufbereitung • Kathodischer Korrosionsschutz</p>	
<p>7023 Haldenstein • Fon 081 353 19 06 • Fax 081 353 71 80 • info@g-wt.ch • www.g-wt.ch</p>		

Werkzeugschmiede	<p>WERKZEUGSCHMIEDE FITZI CHRISTIAN SCHWARZ</p>	<p>Cholplatzweg 22 • CH-7203 Trimmis Telefon 081 353 88 00 • Telefax 081 353 88 51 www.werkzeugschmied.ch</p>
------------------	--	---

